Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 13

Artikel: Zur Kellner-Feier

Autor: Frei, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da der 1. Referent, H. Kantonsrat Biroll in Altstätten nicht erscheinen konnte, wurde der Vortrag von H. Lehrer Bruggmann in Schmerikon um so dankbarer entgegengenommen.

Derselbe hatte sich die Annäherung an den Schweizerischen Lehrerverein mit Hülfe einer Kasse zur Aufgabe gemacht, folgende Punkte berührend: Im Zeitalter allseitiger Vereinigung gleicher Interessen dürfte es wohl nicht befremden, daß im Schoße des katholischen Lehrervereins der Gedanke einer Sterbekasse auftauchte und bereits in verschiedenen Sektionen zur Behandlung kommt, so in Schwyz und Unterwalden. Diese Frage wird an die nächste Generalversammlung kommen, und die St. Galler werden auch Stellung dazu nehmen müssen. Da letztere für die Lehrerschaft bereits eine gute organisierte Sterbekasse besitzen, tritt der Redner warm ein für die Aeufnung des Fondes der noch im Schlummer liegenden Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse des Schweizerischen Lehrervereins, indem er nebst den schönen Zwecken derselben den Gedanken und die Hoffnung ausdrückt, daß damit der erste Schritt zur Annäherung an den Schweizerischen Lehrerverein gemacht werden könne. Der Redner beabsichtigte also gerade das Gegenteil von dem, was bereits manche mit Zeter und Mordio beurteilten. Seine Worte ernteten allseitigen Beifall, und sein Schlußantrag wurde daher auch einstimmig angenommen. Derselbe lautet: der Erziehungsverein des Kantons St. Gallen beantragt an die nächste Generalversammlung des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz. (Die Frage bedarf des ernsten Studiums, um Fehltritte zu verhüten und doch etwas zu tun. Die Red.)

Es sei unter vollster Wahrung aller kantonalen Lehrersterbekassen von jedem Lehrer des Vereins jährlich ein bestimmter Beitrag an die Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse des Schweizerischen Lehrervereins zu leisten, um eine Annäherung an denselben zu finden. Die Höhe des Beitrages entscheidet die Generalversammlung.

Den Schluß der Versammlung bildete ein aufmunterndes Wort des H. Redaktor C. Frei von Einsiedeln, der ob vielen Worten das Handeln nicht zu vergessen bittet und die „Pädagogische Blätter" empfiehlt.

Zur Kellner-Feier.

Es ist eine hehre Sache um die Dankbarkeit. Weil wir Katholiken keine Sonderbundsfeiern für Helden papierener Tatkraft begehen, hat man uns oft schon der Undankbarkeit geziehen. Das war unkorrekt, aber verzeihlich. Unkorrekt, weil wir Katholiken nur feiern, was Bleibendes geschaffen, was wahrhaft Gutes gestiftet, was an sich unvergänglich ist. Nie aber feiern wir, was einer Seifenblase ähnelt, was raketenhaft lodert, was unrechtlicherweise ins Leben gerufen worden und entzweit hat. Verzeihlich, weil wir Böses mit Gutem vergelten, weil wir nach Christen Art vergessen wollen, weil wir an ungerechte Vorwürfe gewohnt sind und am liebsten schweigen, bis — die Geschichte klar genug redet.

Aber eineweg sind wir doch auch positiv dankbar. Das beweist die Kellnerfeier letzter Tage in Heiligenstadt. Da hätte man sie sehen sollen all die jungen und alten Freunde der katholischen, echt christlichen Schulbestrebungen, die ersten kirchlichen und welt-

lichen Würdeträger, die hundert und hundert wackeren, grundsätzlich wetterharten Lehrer aus allen Himmelsgegenden, wie sie alle kindlich dankbar der feierlichen Enthüllung des Kellner-Denkmals beiwohnten, begeisterten Ansprachen lauschten und vorab auch kirchlich des um die katholische, um die christliche Pädagogik so hoch verdienten Vaters der bahnbrechenden „Aphorismen" gedachten. Das war eine kathol. Feier.

Dr. Kellner ist wahrlich nicht gestorben, noch lebt sein Geist in uns allen. Katholisch ist auch unser Wahlspruch, katholisch in Handel und Wandel, katholisch in und außer der Schule, katholisch vorab im täglichen Unterriche, allwo sich ja in jedem einzelnen Fache so leicht und ungezwungen Gelegenheit bietet, in die Herzen der Schulkinder ein Etwas zu senken, das Anhänglichkeit an unsere hl. Kirche, praktische Begeisterung für unsere Grundsätze und katholisches Denken und Empfinden schafft, wodurch eine spätere Zeit religiös-politischer Mannbarkeit nicht unwesentlich beeinflußt wird. Die Jugend ist die Zeit der Aussaat.

Katholisch war aber Vater Kellner. Lese man nur aufrichtigen Sinnes und empfänglichen Herzens seine „Volksschulkunde", „Pädagogische Mitteilungen", „Aphorismen", „Lebensblätter" u. a. Produkte seiner Feder. Aus jeder Arbeit ersehen wir seinen tief religiösen Sinn, den treuen Sohn der katholischen Kirche, der zu allen Lebensperioden unentwegt am konfessionellen Charakter der Volksschule festhält und selbst in den ärgsten Sturmeszeiten die Schule als eine Hilfsanstalt der Kirche und den Lehrer als Mitarbeiter und Diener derselben ansieht. Katholische Lehrer, einen Augenblick halt! Sind wir auch so gestimmt? Sind wir auch so unerschütterlich und konsequent? Erträgt unser Katholizismus auch ein Ehrenämtchen, auch nur einen warmen Händedruck eines liberalen Großen, ohne daß er sich bescheiden in die 4 Wände unseres trauten Heims zurückzieht?! Kellner war endlich Schulrat, Mitglied der Prüfungskommission für Mittelschullehrer und Rektoren und schließlich geheimer Reg.-Rat; aber trotzdem er so nach und nach auch zu äußerlichen Ehrenstellen gelangte, blieb er doch immer — grundsätzlich katholisch. Und wie steht's diesbezüglich in unsern Kreisen, lieber Schweizer Lehrer? Hält jedes Pädagogen Gesinnungstreue stand, wenn der Köder weltlicher Ehren an ihn herantritt?? Drum unsere Hochachtung und Widmung in erster Linie Vater Kellners konsequenter Grundsätzlichkeit!

Kellner aber war auch praktischer Pädagoge. Zeuge dieser Richtung sind sein: „Praktischer Lehrgang für den gesamten deutschen Sprachunterricht" (3 Bände in 12 Auflagen), seine

„Ausgewählte Musterstücke, Sätze, Sprichwörter, Rätsel und Gedichte für Volksschulen", seine „Materialien für den Unterricht im schriftlichen und mündlichen Gedankenausdruck", seine „Vorbereitungen auf einen formalbildenden Unterricht in der deutschen Sprache und Litteratur", sein „Rechtschreibunterricht in der Elementarschule" und viel a. m. In all diesen u. a. Produkten seiner reichen und segensreichen schriftstellerischen Tätigkeit hat Kellner planmäßig jedem Unterrichtsgegenstande der Volksschule seine volle Aufmerksamkeit geschenkt und die allgemeinen Grundsätze zur Behandlung festgesetzt und sich immer als gediegensten Praktiker erwiesen. Und wieder, lieber katholischer Lehrer, und wir? Kennen wir diese Schriften; wappneten wir uns durch seine bedeutungsvolle „Volksschulkunde", kennen wir seine leitenden pädagogischen Grundsätze; springen wir nicht heute noch tastend und suchend auf dem pädagogischen Büchermarkte herum gleich einem moderen weiblichen Gigerl, dessen hohe Gefühle kein einziger Liebesbriefsteller der Welt warm genug auszudrücken vermag, weshalb das Dingerl eben — ledig bleibt? — Gewissenserforschung vor!

Das war Vater Kellner. Und dem hat die katholische Lehrerwelt Deutschlands nun ein Denkmal in Heiligenstadt errichtet. Dorten ist seine Geburtsstadt. Am Pfingstdienstag ist es in Anwesenheit von 600 Lehrern enthüllt worden. Einfach und würdig steht es vor dem neuen Seminar in Heiligenstadt, bestehend in einer Broncebüste auf granitnem Sockel, 5 Meter hoch. Der Episkopat und der Kaiser ehrten die Feier teils durch persönliche Anwesenheit, teils durch telegraphische Teilnahmsbeweise. Festreden stiegen von Bedeutung. Auch unser katholische Lehrerverein der Schweiz sandte ein begeistertes Telegramm der Treue und der Solidarität. Es galt ja dem tüchtigen Lehrer, dem zugänglichen verständnisvollen Schulrat, dem bahnbrechenden pädagogischen Schriftsteller und vorab dem überzeugten Katholiken. Und so wollen wir alle auch nachträglich noch wetteifern, indem wir Vater Kellner ein stilles Ave in die Ewigkeit nachsenden, in seinem Geiste das Kind für die Erde und den Himmel erziehen und in religiöser und idealer Berufsauffassung bis zur Erschlaffung unserer Kräfte in Kellners Geiste wirken für Religion und gute Sitte und dadurch für Gott und Vaterland.

Nicht Pestalozzi, nicht Diesterweg, nicht Rousseau und nicht John Locke, sondern Kellner heißt unsere Parole; er ist unser Pfadfinder und Wegweiser; denn sein Kompaß war das Kreuz, sein Lehrmeister Jesus Christus und die Schule seines Lebens und

Sterbens die Kirche Christi. Kellner sei und bleibe unser Mann; denn sein Erziehungsprinzip ist auch das unsrige: „Erziehe den Menschen zur Ähnlichkeit und Nachfolge Christi.“

In Verehrung gewidmet von Cl. Frei.

Wert und Bedeutung des Unterrichtes in der Geschichte für die Erziehung.

(Von einer Ursulinerinnen-Lehrerin Österreichs.)

Eines der vorzüglichsten Erziehungsmittel ist der Unterricht in der Geschichte. Die Geschichte ist ja die Lehrerin und schon dadurch die Erzieherin der Menschheit. Wenn man sie nach ihrem formalen und materialen Werte betrachtet, so liegt ihre Hauptbedeutung in ihrer allseitigen Bildungskraft. Sie vermittelt zwar auch eine Menge Kenntnisse, erschließt uns dadurch das Verständnis der Vergangenheit, ermöglicht eine vorurteilslose Betrachtung des Menschenlebens der Gegenwart, erlaubt auch vielfach einen richtigen Schluß auf die Zukunft, aber ihre Vollendung findet sie erst, wenn der Zögling in seiner eigenen Geistesbildung gefördert wird, wenn die Geschichte seinen Verstand erleuchtet, sein Gefühl veredelt, seinen Willen kräftigt, seinen Charakter stählt. Schon Cicero erkannte diese allseitige, wunderbare Bildungskraft der Geschichte, indem er sagt: „Die Geschichte erleuchtet den Verstand, veredelt das Herz, spornt den Willen an und lenkt ihn auf schöne Ziele.“

Die Geschichte soll den Verstand schulen, den Zögling zu einer maßvollen Beurteilung der Menschen und ihrer Einrichtungen, zur ruhigen Überlegung und Besonnenheit im Handeln führen. Gewiß ist die Geschichte in hohem Grade dazu geeignet. Sie erweitert den geistigen Horizont des Zöglings, wie dies in keiner andern Weise geschehen könnte. Nehmen wir die Geschichte eines einzigen Kulturvolkes; welche Fülle von Charaktern, welch' mannigfache Verhältnisse und Lagen werden uns vor die Augen geführt! Niemals könnte ein einzelnes Menschenleben, auch nicht bei der reichsten Erfahrung und unter den günstigsten Umständen dasselbe bieten. Denken wir ein wenig an die Geschichte der Ostgothen, welche sich unter ihrem Heldenkönige Theodorich des herrlichen Landes Italien bemächtigt hatten. Alle Vorzüge des germanischen Charakters: Sittenreinheit, Heldenmut, Treue ꝛc. finden wir bei diesem Volke verkörpert. Mit der größten Milde und Weisheit führt Theodorich die Herrschaft; sein eifrigstes Bestreben ist, die Besiegten mit ihrem Schicksale zu versöhnen. Das Reich hat im Innern Ruhe, die Bevölkerung mehrt sich, der Ackerbau wird gehoben. Nach außen steht Theodorich